

Felix Draeseke

zum 100. Todestag

Vom jugendlichen Wagner-Verehrer
zum Urheber des „Christus“

von **MARINA LANG**

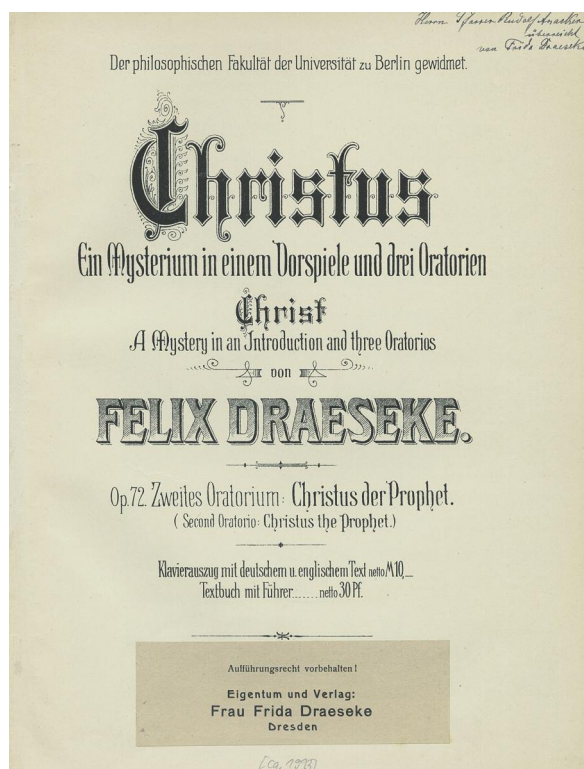
Ein anderes Jubiläum lenkt die Aufmerksamkeit auf einen Komponisten, der Richard Wagner verehrte und als ausgebildeter Musiker in den besten Jahren nach Dresden zog, um dort für 37 Jahre bis zum seinem Lebensende erfolgreich zu wirken. Die Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) führt in ihren Beständen nicht nur Wissen; sie verfügt auch über ein ausgezeichnetes Gedächtnis. Seit 1953 erinnert der Nachlass Felix Draesekes in der SLUB an den spätromantischen Komponisten, Musikpädagogen und Musikschriftsteller, der sonst wohl völlig zu Unrecht in Vergessenheit geraten wäre.

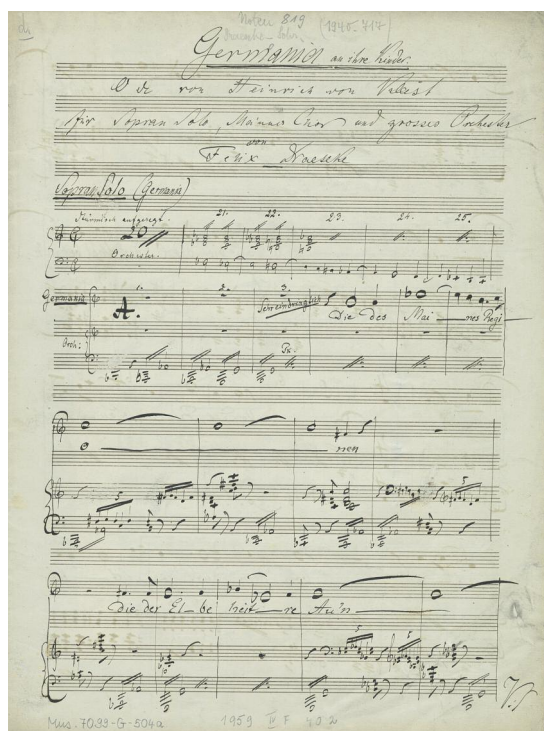
Nachlass Draeseke in Musikabteilung und Handschriftensammlung

Zu Draesekes kompositorischem Nachlass gehören etwa 70, teils autographe, Notenmanuskripte. Diese Kompositionen lassen sich mühelos online im Internationalen Quellenlexikon der Musik (RISM) recherchieren. Bereits digitalisierte Manuskripte befinden sich in den Digitalen Sammlungen, und sind somit jederzeit und überall verfügbar. Die Handschriftensammlung der SLUB beherbergt in acht Kapseln interessante Dokumente zum Leben und Schaffen des Komponisten, darunter zahlreiche Notizen, Briefe, Bilddokumente, Konzertprogramme, Beurteilungen über seine Tätigkeit als Klavier- und Harmonielehrer in der Schweiz, Arbeitsverträge und Auszeichnungen. Der Bestand der SLUB umfasst darüber hinaus allerhand Notendrucke zu Draesekes Werken, von denen ansehnliche 70 % zum Nachlass des Musikers zählen. Beachtlich ist, dass sich lediglich neun seiner überhaupt im Druck erschienenen Kompositionen nicht in der SLUB befinden. Mit dem Nachlass erreichten weitere 75 Kompositionen von Draeseke-Schülern die Bibliothek, darunter Werke von Theodor Röhmeier, Hermann Stephani und Nicolai Struve. Natürlich existieren heute auch musiktheoretische Monografien und Aufsätze im Katalog. Diese Vielfalt an Beständen macht die SLUB unbestritten zu einem wichtigen Fundus in der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Draesekes Leben und Werk. Seit 1986 widmet sich überdies die „Internationale Draeseke Gesellschaft“ in Coburg mit einer eigenen Homepage dem Andenken des Komponisten.

Keine Zukunftsmusik in Dresden

Felix Draeseke entstammt einer Coburger Theologenfamilie. So verwundert es wenig, dass für ihn die Theologenlaufbahn vorgesehen war. Nachdem er vom Flötenvirtuosen Johann Caspar Kummer in

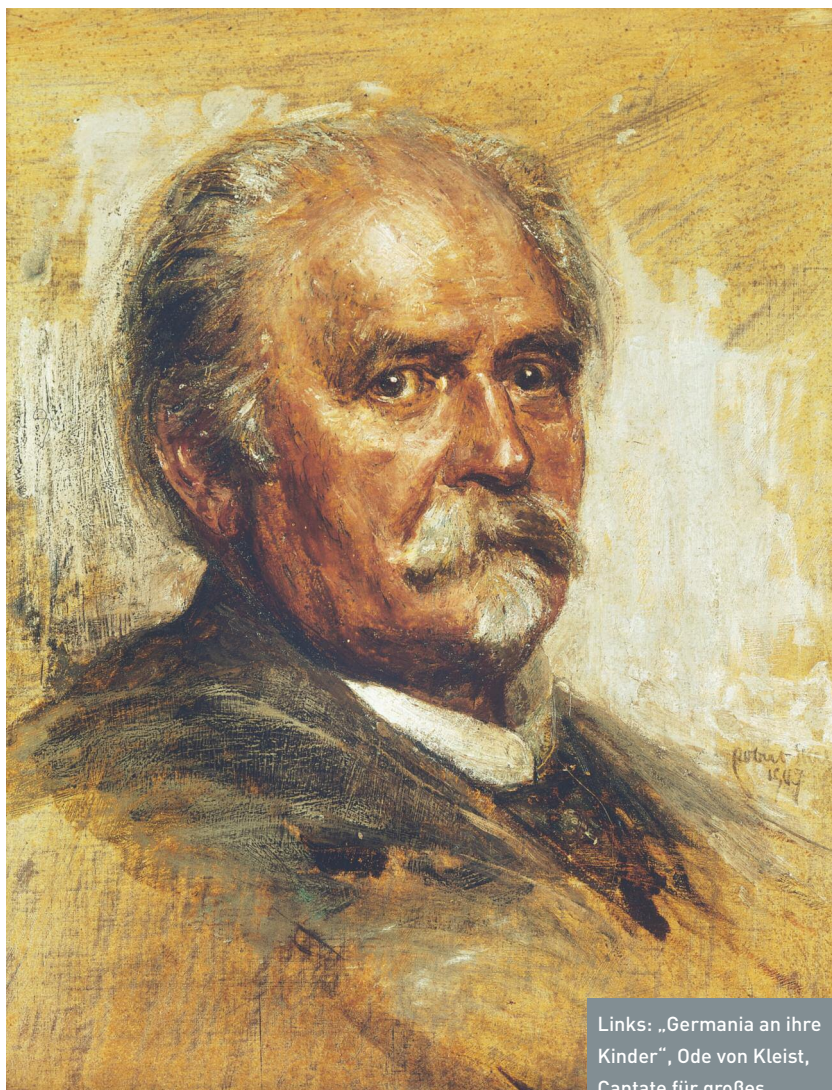




Komposition unterrichtet wurde, entschied sich der junge Mann gleichwohl für die Karriere als Musiker. Er nahm 1852 das Studium am Leipziger Konservatorium auf, und erhielt hier unter anderem von Ignaz Moscheles und Julius Rietz Unterricht. Maßgeblich beeinflusst wurde er jedoch von Franz Liszt, der Draeseke mit seiner Wagner-Begeisterung ansteckte. Schließlich war es jene musikalische Leidenschaft für Wagner, die Draeseke ab 1857 immer wieder nach Dresden zog. Fasziniert von der sogenannten „Zukunftsmusik“, der Melodik in Wagners Musikdramen, ging Draeseke mit seiner gerade beendeten Oper „Sigurd“ in der Tasche nach Dresden. Hier wollte er die Neue Musik wieder etablieren, die seit der Flucht Wagners 1849 verstummt war. Doch obwohl er gute Beziehungen zur Königlichen Kapelle pflegte, nahm Dresden seine Oper nicht an. Franz Liszt schickte Draeseke als Tröster zu Richard Wagner nach Luzern. Auf der Tonkünstlerversammlung in Weimar 1861 brach Felix Draeseke noch einmal eine Lanze für die „Zukunftsmusik“, leider vergeblich. Seine Werke hatten kaum eine Aufführungschance. Es folgten zwölf einsame Jahre als Klavierlehrer in der französischen Schweiz.

In Fachkreisen geschätzt

1876 entschloss sich Felix Draeseke endgültig die Schweiz zu verlassen und nach Dresden zurückzukehren. Hier blieb er für den Rest seines Lebens als freier Komponist und Musikschriftsteller tätig. Im Jahre 1884 erhielt er eine Anstellung am Dresdner Konservatorium als Lehrer für Komposition, Kontrapunkt und Harmonielehre. 1892 wurde er zum Professor ernannt, 1894 heiratete er seine Schülerin Frida Neuhaus. Sie wurde ihm eine unentbehrliche Stütze und verwaltete später seinen Nachlass.



Links: „Germania an ihre Kinder“, Ode von Kleist, Cantate für großes Orchester.

Rechts: Felix Draeseke, Porträt von Robert Sterl (1907).

Felix Draesekes Schaffen erstreckt sich über ein breites Gattungsspektrum: Oper, Symphonische Dichtung, Kammermusik, Lied und Ballade. Von seinen Orchesterwerken war die „Symphonia tragica“ am erfolgreichsten. Im Bereich der geistlichen Musik fanden das „Requiem h-Moll“, die „Messe fis-Moll“ und das Oratorium „Christus“ Anerkennung. Von den weltlichen Chorwerken war das Konzertstück „Die Heinzelmännchen“ weit verbreitet. Der breiten Öffentlichkeit eher unbekannt, wurde Draeseke in Fachkreisen umso mehr geschätzt. Brahms, Hans von Bülow, Arthur Nikisch und Hans Pfitzner setzten sich für seine Werke ein. Draeseke war aber nicht nur Künstler. In seinen Schriften „Der gebundene Styl“ und die „Konfusion in der Musik“ äußerte er sich auch als Theoretiker. Bereits zu Lebzeiten von Felix Draeseke zeigte die Königliche Öffentliche Bibliothek Dresden großes Interesse an seinen Kompositionsautographen. Heute besitzt deren Nachfolgerin, die SLUB, einen bedeutenden Bestand von und über Draeseke, und trägt dazu bei, das Andenken an den Wahldresdner über die Fachöffentlichkeit hinaus wach zu halten.



MARINA
LANG